Reproduced from poor material

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag, Samstag. Bezugspreis: Jährlich 40 M., halbjährl. 20 M., vierteljährl. 10 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 30 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8–4. Samstag 8–1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9–11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag mit Freitag 4–5 Uhr.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.20 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.— Finanzanzeigen netto M. 1.20. Familienanzeigen 80 Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 70 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 46 — München, Dienstag, den 18. Wonnemonat (Mai) 1920 — 34. Jahrgang

Regierungs-Maßnahmen gegen das Schiebertum.

Aus dem Inhalt.

Regierungsmaßnahmen gegen das Schiebertum.
Juda und Sozialdemokratie.
Der Irrsinn der Kartoffelbewirtschaftung.
Zinswucher.
Verhalten der Italiener in Nordtirol.
Aus der Bewegung.
Kleine Nachrichten.
Die Stimmung in Südafrika.

Regierungsmaßnahmen gegen das Schiebertum.

In der Nr. 110 der „Staatszeitung" vom 12. Mai 1920 werden neue Maßnahmen gegen die Schieber angekündigt, die darin bestehen sollen, daß das Telegramm- und Fernsprechgeheimnis zeitweilig aufgehoben wird, nachdem die Einrichtungen bisher weidlichst von dem Schieberpack für seine dunklen Zwecke ausgenützt worden sind zur Ausbeutung des Volkes und zum schmutzigsten Volksverrat.

So hocherfreulich nun auch der endliche Entschluß der Regierung, zu diesem Mittel zu greifen, in der Tat auch ist, so erfreut der Leser dieser Nachricht auch aufatmen mag, so muß doch auch darüber Klarheit geschaffen werden, daß diese Maßnahmen durch ihre öffentliche Ankündigung dennoch nicht den von der notleidenden Bevölkerung ersehnten Erfolg haben werden und auch nicht haben können. Nach dieser öffentlichen Bekanntgabe der Absicht wird sich der Schieber wohl hüten, von Telegraph und Fernsprecher Gebrauch zu machen, vielmehr wird vermutlich die Eisenbahndirektion einen erhöhten Absatz von 1. und 2. Klasse-Fahrkarten zu verzeichnen haben, weil der Großschieber, um den es sich in erster Linie handelt, nunmehr seine „Geschäfte" mit seinen „Geschäftsfreunden" mündlich erledigen wird. Das geht wohl nicht so rasch, ist auch teurer, aber was schadet's? Seine Warenpreise werden sich schon danach einrichten, und es wird ganz lustig weiter geschoben werden.

Eine halbe, ja man kann sagen eine vergebliche Kraftanstrengung, bedeutet unter diesen Umständen die angekündigte Maßnahme, wodurch der Schieber geradezu direkt gewarnt wird. Die Sache ist doch wohl so gedacht gewesen, daß man durch Feststellung der Absichten des Schiebers aus seinem telegraphischen und telephonischen Verkehr die Waren zu fassen bekommen wollte, als unmittelbaren Nutzzweck der ganzen Übung und damit auch die Bestrafung dieser Verbrecher. Aber gerade um diesen Zweck zu erreichen, mußte die Absicht doch geheimgehalten werden. Die Postbeamten hätten die in diesem Sinne gegebene geheime Instruktion ganz bestimmt auch der Öffentlichkeit gegenüber gehalten bei der Erbitterung, die unter ihnen wegen dieser widerlichen Schieberei herrscht, mußten sie doch bisher auch noch wider Willen dabei helfen durch ihre Berufstätigkeit; und sie hätten dem Staatsanwalt das eingehende Material freudig geliefert.

Wenn man einwendet, daß eine derart einschneidende Maßnahme nicht ohne Kenntnis der Öffentlichkeit vorgenommen werden dürfe, um keine Erregung in anderen Schichten und Geschäftskreisen hervorzurufen, so ist dazu einmal zu sagen, daß das Dienstgeheimnis des Beamten nur im Schieberfall gelüftet werden sollte, wie die Ankündigung in der „Staatszeitung" selbst bemerkt, anderseits wäre niemand den Behörden und der Regierung für ein unmittelbares geheimes Vorgehen gegen diese Aasgeiergesellschaft dankbarer gewesen als die gesamte Bevölkerung und insbesondere der anständige und reelle deutsche Kaufmann, dem es diese wüste Schieberei einfach fast unmöglich macht, die Bevölkerung mit den notwendigsten Bedarfsgegenständen zu erschwinglichen Preisen zu beliefern.

So wie aber die Geschichte jetzt gehandhabt werden soll, kann wohl der eine oder andere Lump auf Grund der bisher aufgelieferten Telegramme festgestellt werden und — die verschobene Ware? Die hat der Staat womöglich zur Mehrung seiner Schulden um 1000 Prozent teurer vom Ausland als sogenannte Auslandsware für das hungernde Volk angekauft, wenn er überhaupt noch so viel Glück hatte. Die bisher verschobene Ware ist weg, und wenn wir nachträglich die ertappten Schieber totschlagen und ihr Geld einziehen, wenn letzteres nicht schon selbst ungreifbar in Sicherheit gebracht ist, hilft uns das vielleicht? Womit nicht gesagt sein soll, daß gegen die ertappten Schieber nicht mit aller Härte, ja überhaupt mit dem Strick und Vermögensentziehung vorgegangen werden sollte!

Also wird der Zweck durch die Aufhebung des Postgeheimnisses nicht nur nicht erreicht, sondern der Staat macht diese vorteilhafte Waffe durch diese, gelinde gesagt, unverständliche Veröffentlichung seiner Absicht wohl auf die Dauer völlig stumpf, und der Schieber lacht sich eins über den biedern, dummen Michel!

Es ist doch heute nun einmal nicht anders: der Staat befindet sich dem kunstgerecht ausgebildeten Schiebertum gegenüber geradezu im Notstand in juristischem Sinne. Und wer im Notstand ist, der hat allemal noch das Recht, von allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, Gebrauch zu machen, um sich vor Vernichtung und Gefährdung seines Lebens zu wehren. Hätten wir heute **den** Staat, **die** Behörden, die nichts anderes wären, als der lebendige Ausdruck deutsch-völkisch-nationaler Würde und Kraft, so wäre ein solcher Notstand überhaupt nicht da, und stellte er sich ein, sie würden ohne weiteres und rücksichtslos von **allen** Mitteln, zum Segen des Landes und seines Volkes, Gebrauch machen.

Angesichts dieser Überlegungen, die sich einem nur halbwegs logisch Denkenden unbedingt aufdrängen müssen, stellt sich von selbst die Frage ein: Wie kommt es nur, daß die Regierung keine Maßnahme zu treffen weiß, die es wirklich in sich hätte, einem Zustand Einhalt zu gebieten, wie es gerade das Schiebertum ist, das, in Anbetracht unserer geradezu trostlosen wirtschaftlichen Lage, in seinen Wirkungen über kurz oder lang zu einer unübersehbaren Katastrophe führen **muß**?

Um der Lösung dieser Frage näherzukommen, müssen wir vor allen Dingen beachten, daß der Schieber, insbesondere der Großschieber einen waschechten Juden darstellt, und wo er zufällig kein Jude ist, da stammt er aus den Elementen, die der jüdischen, jahrzehntelang betriebenen moralischen Zersetzungsarbeit endgültig erlegen sind, kurz gesagt, er ist ein Jüdling, den ein anständiger Deutscher nicht mit der Beißzange anfassen wird, ein Subjekt ohne Moral und Vaterlandsliebe. Wer versteht es nun besser, ja wem liegt es denn überhaupt so von Natur im Blute, zu schachern, zu rackern, auszubeuten bis aufs letzte, als dem Juden, der sich seinem Wirtsvolke gegenüber eingestandenermaßen an keine Moral gebunden fühlt? Wer hat ein größeres Interesse daran, das deutsche Volk auszubeuteln bis zum allerletzten Knopf, als der Jude? Es würde den Rahmen der heutigen Ausführungen weit überschreiten, näher auf die Judenfrage einzugehen. Wer sich heute noch über die Bedeutung dieser Frage nicht klar ist, den verweisen wir, unter dem Bemerken, daß es seine völkische Pflicht ist, auf das Studium der judengeschichtlichen Literatur, wie Talmud, Schulchan Aruch, sowie auf die Sitzungsberichte in „Die Geheimnisse der Weisen von Zion" von v. Beck und auf das Buch von Dr. Wichtl: „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik". Wer die Berechtigung, ja Lebensnotwendigkeit der antisemitischen Bewegung verstehen will, der **muß** sich mit diesen Dingen ernstlich befassen, damit die Erkenntnis der tausendfachen Gefahren des Judentums für unser Volk Allgemeingut werden, weil uns aus dieser Erkenntnis auch dann unmittelbar die Mittel zur Bekämpfung und Beseitigung der Gefahren zuwachsen; denn diese Erkenntnis wird einigend wirken, was der Jude guten Grund hat, mit all seinen Schlichen zu hintertreiben, weil er genau weiß, daß seine Zeit dann um ist, sobald ein rassebewußtes, einiges Volk gegen ihn geschlossen auftritt und ihn nicht mehr in seiner Mitte, am allerwenigsten in Regierungsämtern und Behörden dulden will. Heute aber sitzt er in all diesen maßgebenden Stellen in einer Weise fest, daß wir tatsächlich unter seinem, auf ein ganz bestimmtes Ziel gerichteten Einfluß regiert werden. Dies Ziel ist die gänzliche Vernichtung der deutschen Wirtschafts- und Volkskraft um jeden Preis.

Und unter dem Gesichtswinkel, daß heute die Juden in allen maßgebenden Kreisen der Regierung, der Behörden, des Parlaments sitzen, dürften wir auch das Zustandekommen der neuen „Maßnahmen gegen das Schiebertum" zu betrachten und zu bewerten haben.

Der Jude **wußte** genau um die hochgespannte Erregung der angesichts der wilsten Schieberei über ihre Schweigepflicht empörten Postbeamten, der Jude **wußte**, daß die Stimmen für eine Aufhebung dieser Pflicht in Schieberfällen immer mehr und lauter wurden, er ließ absichtlich die Erregung bis zu einem gewissen Grade sich erhöhen, weil er wußte, daß das Vertrauen zu der Regierung sich festigen und sogar steigern wird, sobald das herbeigesehnte Mittel angewendet wird. Und er braucht das Vertrauen des Volkes zu der von ihm — geschobenen Regierung, weil er dann hintenherum um so gründlicher mit dem Volk Schindluder treiben kann, wie er will. Die Maßnahme wurde also Wirklichkeit und alles atmet auf. Das merkt weder scheinbar das Volk, noch auch die Regierung, und gerade diese **nicht**, daß sie dieser feinen, unkontrollierbaren Kunst der Juden, den gewünschten Einfluß auszuüben, ahnungslos unterlegen ist: Die Maßnahme gegen das Schiebertum wird ergriffen — aber durch die Veröffentlichung ist gesorgt dafür, daß sie erfolglos bleiben kann. „Der Dollar rollt, der Jude lacht, es grinsen die Banditen!" Und so wird es mit jeder derartigen „Maßnahme" gehen, solange wir von Alljudas Gnaden regiert werden!

Wir sind uns bewußt, daß unsere Ausführungen auf vielächelnden Unglauben stoßen werden, ja, wir hören Stimmen die sagen: Na, alles was recht ist, aber so weit darf man doch nicht gehen, das ist ja Faselei und Gespensterseherei und will bloß aufhetzen gegen Regierung usw., reaktionär usw., widerliche Judenhetze u. a. schöne Dinge mehr, die aber weiter nichts beweisen, als daß diesen Leuten überhaupt nicht geholfen werden kann, dann gilt unser Kampf auch ihnen, oder daß sie **später**, wenn sie **zufällig** einmal merken, wohin die Reise mit uns gehen soll, ihre Ansichten hierüber aber ganz gründlich ändern werden. Diesen Leuten möchten wir auch sagen, daß wir es gar nicht nötig haben, Pogromabsichten zu verfolgen oder zu vertreten; denn die Juden selbst sind es, die für die wachsende Erkenntnis im ganzen Volk

da selbst bei den verführten Volksgenossen) über die Gefahr ihrer Rasse für uns durch ihre ständigen Ränke ausgiebigst sorgen. Und ist die Erkenntnis Allgemeingut geworden, die eine entscheidende Kraft hat, dann ist die Stellung schon gewonnen, und dem Juden wird der Platz angewiesen, der ihm von Rechts wegen als Fremdvolk gebührt. Den besten Beweis für die Richtigkeit unserer Ausführungen dürfte jedem Kenner das Verhalten der jüdischen Tagespresse dazu liefern: Wehrt sie sich dagegen, dann gilt: „Nur der Geprügelte schreit", was der Jude am meisten tut, wenn er sich betroffen fühlt. Schweigt sie sich darüber aber aus, dann weiß der Kenner wiederum, daß der Hieb gesessen hat.

Juda und Sozialdemokratie.

Einen wertvollen Beitrag zu diesem alten Kapitel liefert die sozialdemokratische „Fränkische Tagespost" vom 8. Mai. Sie schreibt wörtlich unter „Antisemitismus im Bayerischen Landtag":

„Bei der Behandlung der sozialdemokratischen Anfrage über die Abfindung der Wittelsbacher scheinen einzelne Zentrumsabgeordnete den Bayerischen Landtag mit einer antisemitischen Radauversammlung verwechselt zu haben. Der Zentrumsabgeordnete Stang, der 2. Vorsitzende der Zentrumsfraktion, gefiel sich in antisemitischen Witzeleien, die er bei einem antisemitischen Wanderredner entliehen zu haben schien. Unterstützt wurde er durch antisemitische Zwischenrufe besonders der Abg. Kropp, Münsterer und Näbel. Von den Demokraten fand keiner ein Wort der Zurückweisung (allerdings sehr erstaunlich!! T. S.). Lediglich die beiden sozialdemokratischen Redner Dr. Süßheim (Was e Wunder! T. S.) und Timm sowie der Unabhängige Tübel nahmen gegen die antisemitischen Kundgebungen Stellung.

Die bayerischen Juden werden gut daran tun, aus diesen Vorgängen die nötigen Lehren zu ziehen. Auch bei diesen Verhandlungen hat sich die Sozialdemokratie als einzige entschiedene Gegnerin der antisemitischen Bewegung erwiesen. Sache der bayerischen Juden ist es, sie dabei tatkräftig zu unterstützen."

Soweit das „Sozialisten"-Blatt. Für Eingeweihte bietet ja diese Geschichte nichts Neues: die innige Verschwisterung von jüdischem Großkapital und „sozialistischem" Bauernfängertum ist heute kein Geheimnis mehr. Immerhin lassen sich die Leute doch selten so in die Karten gucken, wie es die „Fränkische Tagespost" hier tut.

Die lieben armen Juden werden die Mahnung des roten Blättchens gerne beherzigen und „tatkräftig" in die Taschen greifen — wenn's auch sauer fällt. Es verzinst sich ja gut — und der dumme deutsche Michel muß schon mit Eichenknüppeln auf den Kopf geschlagen werden, bis er etwas merkt.

T. S.-Erlangen.

Der Irrsinn der Kartoffelbewirtschaftung.

Die Fachzeitschrift „Der deutsche Fruchtgroßhändler" schreibt in seiner Nr. 19 vom 7. Mai 1920:

In der „Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftspresse" wendet sich das frühere Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamts, von Braun, in Anlehnung an frühere Ausführungen gegen die Beibehaltung der Zwangswirtschaft. Es heißt da u. a.:

„Was hat uns die Zwangswirtschaft bei Kartoffeln in diesem Jahre genutzt? Ich will voll in Rechnung stellen, daß sie durch den ungünstigen Ausfall der Ernte, durch den frühen Eintritt des Frostes und durch Verkehrsschwierigkeiten erheblich gehemmt war. Aber auch bei Berücksichtigung all dieser Umstände ist das Ergebnis doch geradezu niederschmetternd. Noch nicht zwei Millionen Tonnen sind durch Umlagen der Reichskartoffelstelle in die Bedarfskommunalbezirke gebracht worden, und wenn sich die Bevölkerung nicht selbst versorgt hätte, wären in den Städten längst Hungerrevolten ausgebrochen. Aber unter welchen Erschwernissen, Kosten und Zeitaufwand hat sie sich versorgen müssen! In jedem Eisenbahnzuge sieht man zu Hunderten Männer und Frauen in Kisten und Säcken Zentnerlasten von Kartoffeln schleppen, die sie zu Schleichhandelspreisen bei den Bauern gekauft haben. Und zu diesen Preisen kommen die teueren Fahrpreise und der Entgang an Arbeitsverdienst für Tage. Und überdies schwebt das Damoklesschwert der Beschlagnahme und Bestrafung mit Gefängnis oder Geldstrafe über ihnen. Man kann sicher ohne Übertreibung sagen, daß das Vier- bis Fünffache dessen, was von der Zwangswirtschaft geliefert wird — in den meisten Städten ist es nur 1 bis 2 Pfd. für die Woche — auf solche Weise in die Städte gebracht worden ist. Kann man im Ernst wünschen, daß dieser entwürdigende Zustand, dieser Irrsinn noch ein Jahr aufrechterhalten wird?"

Zinswucher.

Es sind bald, oder vielleicht auch schon heute, der ganzen Menschheit so viel Zinsen und Schulden auferlegt, daß ein entsprechendes Kapital als Zinsbringerin kaum noch vorhanden sein wird. Die zu zahlenden Zinsen entsprechen also nicht mehr dem Kapital, ja, sie übersteigen es sogar. Auf das Kapital kommt es aber dabei auch gar nicht an, sondern eben nur auf das Zinsenzahlen und Verpflichtetsein; denn die satanische Tendenz der Hochfinanz ist: die ganze Summe, die an Kapital auf dieser Erde überhaupt möglich ist, schließlich in pure Zins- und Schuldverpflichtungen für sich zu wandeln. Nehmen wir mal an, daß Deutschlands Gesamtwert 500 Milliarden betrüge, aus denen bei 5% etwa 25 Milliarden Zinsen zu holen wären, so wird es das Bestreben der ewig unzufriedenen „gerechten" Juden und Judengenossen sein, noch viel mehr als 25 Milliarden, möglichst 100, ja die 500 Milliarden selber aus dem armen Volk und Lande gesetzlich herauszupressen. Das wären dann zuletzt Zinsleistungen aus einem imaginären, nicht einmal auf der ganzen Erde, geschweige denn in Deutschland vorhandenen Kapital von 10 000 Milliarden. In der Gestalt des Zinses entwendet also der räuberische Kapitalismus den Eigentümern ihr Eigentum. — Natürlich wird diese unnatürliche Entwicklung nicht zum völligen Austrag und Ziel kommen, aber die Richtung ist doch da, und schlimm genug, wenn das ruchlose Unterfangen auch nur halb erreicht würde; bekanntlich haben die Internationalen schon 75% aller Güter dieser Erde in ihren Klauen und die Rothschilds allein verfügen über mehrere 100 Milliarden, die den Gesamtwerten Deutschlands nahe genug kommen. Wann machen wir Völker — England, Frankreich, Amerika, Rußland stehen unter demselben Zwang — inner- und außerhalb der Entente einmal Schluß und entthronen den Moloch Mammon, indem wir ihm die Zinsen aufsagen? Denn seine Macht und Herrlichkeit ist ja nur Schein, sie entstammt dem bloßen Übereinkommen, für staatlich geprägtes Metall oder Papier Waren bekommen zu können. Wirklich etwas dagegen tun könnte der Mammon bei allgemeiner Kündigung des Übereinkommens ja nicht; im Gegenteil! Sein schreckhaft vorgetäuschtes Leben würde blitzartig entweichen, und nur eine verwesende, wertlose, verteufelt nach foetor judaicus stinkende Masse übrig lassen.

A. R.

Verhalten der Italiener in Nord-Tirol.

Die den Deutschsüdtirolern in Aussicht gestellte Autonomie scheint auch auf die Nordtirol besetzenden Italiener aufreizend gewirkt zu haben, und da es ihnen nicht möglich ist, ihrer Wut in anderer Weise Ausdruck zu geben, verlegen sie sich auf die Schändung von Volksheiligtümern. Würdig zu der vor kurzem durch welsche Hände verübten Schändung des Andreas-Hofer-Denkmals in Meran — dasselbe wurde besudelt und mit grün-weiß-roten Farben bestrichen — gesellt sich ein nächst Natters bei Innsbruck begangener Frevel. Am Sonntag, den 18. April kehrten welsche Soldaten im Gasthof „Stern" in Natters ein, und wiederholt mußten die anwesenden deutschen Gäste den Ausdruck „porchi tedeschi (deutsche Schweine) vernehmen. Den dazwischentretenden besonneneren Elementen gelang es, die Welschen zum Verlassen des Gasthauses zu veranlassen und so die natürlich sich steigernde Erregung der anderen Gäste zu besänftigen.

Tags darauf fand man das oberhalb des Bürgerhofes an der Bahn- und Straßenkreuzung aufgestellte Kruzifix von zahlreichen Schüssen durchbohrt.

Am folgenden Sonntag, den 25. April, erschienen wiederum italienische Soldaten in größerer Menge in Natters und dem benachbarten Dorfe Mutters und erregten durch ihr herausforderndes, alles Deutsche beleidigendes Verhalten den Unmut der Bauern, so daß es schließlich zu einem Zusammenstoß und zum Wechsel von Schüssen kam, welche zum Glück kein Opfer forderten.

Am nächsten Tage fand man das am vergangenen Sonntag durch Schüsse geschändete Kruzifix vollständig zertrümmert unterhalb des Aufstellungsplatzes. Niemand anderer als die italienischen Soldaten können diese Schandtat nächtlicherweile begangen haben. Das ist die Nation, welche sich brüstet, für die Zivilisation gegen die deutschen Barbaren gekämpft zu haben.

Aus der Bewegung.

Die national-sozialistische Deutsche Arbeiterpartei hält am Mittwoch, den 19. März, abends 7½ Uhr, im Hofbräuhaussaal (am Platzl) wieder eine große öffentliche Versammlung ab. Gäste und Freunde unserer Sache sind herzlich willkommen.

Die Ortsgruppe Rosenheim hielt am 6. ds. ihre erste öffentliche Versammlung im Hofbräusaale ab. Der Besuch war ein äußerst guter, etwa 600 Personen füllten den Saal. Als Redner war Herr Wiegand, München gewonnen, der über das Thema: „Was unterscheidet uns vom Judentum" die Zuhörer zu fesseln wußte. Zum Schluß riefen markige, schlagende Worte, oftmals von tosendem Beifall unterbrochen, gesprochen vom Leiter der Gruppe Chiemgau, die Anwesenden zur Sammlung unter das Banner des Schutztrutzbundes. Alles in allem, ein Abend, der ein Baustein zum Bau des „Deutschen Hauses genannt werden darf.

H. v. E.

Eine gewaltige Kundgebung für den deutschvölk. Gedanken hat am letzten Sonnabend in der großen Aula der Hohenzollernschule zu Schöneberg stattgefunden. Der bekannte Führer der deutschvölkischen Bewegung, Stadtverordneter Richard Kunze sprach unter ungeheurem und nicht endenwollendem Beifall über das Thema: Was wollen wir Judengegner?

Einstimmig wurde außerdem folgende Entschließung angenommen: „Die am Sonnabend den 8. Mai in der Hohenzollernschule zu Schöneberg versammelten, über 4000 deutschvölkischen Männer und Frauen geben ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß trotz eindringlicher Vorstellungen deutschvölkischer Kreise die Kandidatur Kunze sowohl vom Hauptvorstande der Deutschnationalen Volkspartei als auch vom erweiterten Vorstande des Landesverbandes Großberlin abgelehnt worden ist. Sie erblicken darin den Beweis, daß die Parteileitung einen rücksichtslosen und zielbewußten Kampf gegen die heutige Judenherrschaft nicht führen will. Unter solchen Umständen liegt die Meinung nahe, daß viele Mitglieder der Partei vor die ernste Frage gestellt werden, ob sie ihr noch weiter angehören können."

Der Kampf gegen den Beobachter.

Stuttgart, den 9. Mai 20.

Als ich heute, wie gewohnt, den „Völkischen Beobachter" bei dem Zeitungsverkäufer auf dem Leopoldsplatz verlangte, antwortete dieser: „Bedaure, der Beobachter ist von der Stadt beschlagnahmt worden."

Der Oberbürgermeister hier ist Herr Fießer. — Dabei laufen die Zeitungsverkäufer mit großen Plakaten auf Brust und Rücken herum, mit der Aufschrift: „Berliner Tagblatt", „Frankfurter Zeitung". — Was sagt die Ortsgruppe Stuttgart des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes dazu?

Kleine Nachrichten.

Deutsches Museum. Die Sammlungen des Deutschen Museums haben eine weitere wertvolle Bereicherung erfahren durch die Stiftung des Modelles der Schachtanlage Zollern II von der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.

Die Stimmung in Südafrika.

Von einem Freund unseres Blattes wird uns ein Brief aus Südafrika zur Verfügung gestellt, den wir wörtlich abdrucken, da er für die Stimmung in dem fernen Land zu bezeichnend ist und manchen von uns ein Trost sein mag. Der Brief lautet:

Greytown, Natal, Südafrika, 29. Febr. 1920.

Lieber Karl!

Wenn noch jemand von Euch am Leben ist und sich meiner noch erinnert, so bitte ich darum, mir ein paar Zeilen zu schreiben, und alte, vielleicht ganz vergessene Freundschaft wieder anzufangen.

Die jetzige Zeit ist eine Zeit, wo alles, was deutsch ist, auch deutsch sein muß, ob Auslandsdeutscher oder die in der Heimat.

Dann möchte ich so gerne wissen wie es Euch geht in dieser für unser Vaterland so harten Zeit und wie es hauptsächlich im lieben, alten Ulm und Neu-Ulm aussieht. Was aus unsern alten feinen Regimentern auf beiden Seiten der Donau geworden ist.

Ich habe nie vergessen können die alten Zeiten, Euch, die mir liebe Freunde waren und die dummen Streiche, die ich ausführte. Aber ein Deutscher und ein Schwabe bin ich immer geblieben und bin es heute, wo unser Volk im Unglück ist, mehr denn zuvor.

In kurzen Umrissen will ich Euch heute nun schildern, wo ich in der langen, langen Zeit mich herumtrieb: Schweiz, Frankreich, Türkei, Kleinasien, Palästina, Ägypten, Somaliland, Abessinien, Mesopotamien, (Bagdad, Bassora, Koweit), Maskat, Arabien, Zanzibar, Ostafrika, Mosambik, Rhodesia, Südafrika. Seit 16 Jahren bin ich verheiratet und hier in Südafrika bei Engländern und Buren; auch viele Deutsche wohnen hier. Als der Krieg ausbrach, wurden die Reichsdeutschen alle zusammengetrieben und als Zivilgefangene in Gefangenenlagern untergebracht und wie Verbrecher behandelt. Keiner konnte eine Gelegenheit finden, sich als Reservist zu stellen, da alle Schiffahrt in Händen der Engländer war. Mir jedoch gelang es, infolge meiner Sprach- und Landeskenntnisse, nach Portugiesisch-Ostafrika zu entweichen. Dort suchte ich, weil es neutrales Gebiet war, mit noch anderen Deutschen, nach Deutsch-Ostafrika zu gelangen. Der dortige deutsche Konsul hatte aber gar keine Energie, und die Engländer waren Herr der Lage dort, nicht die Portugiesen. Als nun die Portugiesen auch in den Krieg gezwungen wurden, konnten wir auch dort nicht bleiben und so hielt ich mich noch 6 Monate in Swaziland, einem Negerstaat, aber unter britischer Oberhoheit.

Dann wurde meine Frau krank und ich mußte zurück nach Durban und konnte nicht verhindern, daß nun auch ich an die Reihe kam, als Kriegsgefangener eingesteckt zu werden.

Auf Fort Napier waren wir etwa 4000 Deutsche. Wie wir behandelt wurden, was wir taten, wie es aussah, alles das will ich Euch dann schreiben, wenn Ihr mir geantwortet und ein Lebenszeichen gegeben habt.

Nun ist ja so ziemlich Ruhe! Daß aber Deutschland besiegt wäre, glaubt hier kein Mensch. Ich meine besiegt durch die Waffen! Niemals! Aber durch Lug und Trug! Und durch die Deutschen, welche an der Revolution und am Zusammenbruch schuld sind. Die sollten vor einen Untersuchungsausschuß und gehängt werden! Soldatentod ist viel zu gut für die Lumpen! Gewiß, es war vieles zu ändern, es war vieles ungerecht, ich habe es, wie so viele andere, selber erfahren! Aber so ein beispielloser Hochverrat am deutschen Volke wird nicht ungestraft bleiben.

Kein Bur, kein Schwarzer vom Kaplande bis Kairo hat seinen Glauben und Achtung an Deutschland verloren. Und die meisten rechnen noch darauf, daß dieser Schandfrieden umgeändert wird, daran zweifelt niemand! Auch daß der deutsche Michel heute noch den Herren Franzosen und Engländern gewachsen ist, bezweifelt niemand hier. Da werden keine Russen oder Amerikaner oder die übrige Welt mithelfen wollen! Denn diese Verbündeten haben ihre Erfahrung gemacht. Nur Mut und Kopf hoch, wir im Ausland haben auch einen schweren Stand! Alles wird wieder recht werden, wenn der deutsche Arbeiter und Sozialdemokrat zu der Einsicht kommt und erst Deutscher ist und dann Sozialdemokrat, wenn er will, so wie die Franzosen und Engländer es auch tun! Denn die internationale Idee, die unseren Arbeitern immer eingepaukt worden ist von ihren Führern, ist die Schuld an unserem heutigen nationalen Unglück. Also Mut, Kopf hoch!

Herzlichst deutsche Grüße Euer Freund Konrad."

Die jüdische Tonart.

Es wird uns des öfteren — auch von völkischen Kreisen — vorgehalten, wir seien zu scharf in der Tonart, während die Juden sich einer vornehmen Zurückhaltung befleißigen. Wie wenig diese Meinung den Tatsachen entspricht, zeigt folgende Mitteilung der „Wiener Stimmen" vom 21. April 1920:

„Die Ankündigung einer Versammlung des „Antisemitenbundes" am Montag, den 26. d., um 6 Uhr abends in der Rathausvolkshalle, um für die endliche Abschiebung der ostjüdischen Schmarotzer zu demonstrieren, findet in der jüdisch-nationalen „Wr. Morgenzeitung" (Nr. 448) ein Echo, aus dem zur Kennzeichnung der Art, wie sich die „unartenlosen" Gäste gegenüber der Wiener Bevölkerung gefallen, die markantesten Naturlaute wiedergegeben seien:

Die Hunde... solche Mostschädel... wo gedeiht Irrsinn und geistige Paralyse fröhlicher als in Wien? ... Die bodenständigen (!) Milchpantscher, Fleisch- und Mehlpreistreiber... verhungerte Mittelständler... zehn Prozent Richtanalphabeten...

Und so fort. Das ist die Sprache, in der die angenehmen Gäste aus dem Osten mit den Wienern reden. Das ist der Dank dafür, daß man sie durch ein halbes Dutzend Jahre an der Stadt schmarotzen und sie ausplündern ließ. Natürlich reden die biedern Ostler nur so, weil sie sich sicher fühlen und aus den bisherigen Erfahrungen folgern, daß es nichts gibt, was sich die Wiener von ihnen nicht gefallen ließen."

Reproduced from poor material

Das Riesenmodell, das eine Länge von 8 Metern und eine Breite von 5 Metern hat, wird im neuen Museum in der Abteilung Bergwesen Aufnahme finden und zeigt die gesamte Tagesanlage, mit den Schächten, dem Maschinenhaus, der Aufbereitungsanlage, der Kokerei und der Nebenprodektengewinnung.

Die Bergwerksanlage ist besonders deshalb beachtenswert, weil man hier zum ersten Male in einer einzigen großen elektrischen Zentrale eine Kraftquelle geschaffen hatte, aus der alle Betriebsmaschinen gespeist werden.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Glaspalast teilt uns mit, daß die Ausstellung täglich von 10—8 Uhr geöffnet ist und an jedem Tage Frauen und Männer gemeinsam die Ausstellung besichtigen können, nur Montags und Donnerstags nachmittags ist der Besuch nur Frauen gestattet.

Unterm Scheinwerfer.

Sie haben noch zu wenig Macht.

Das Wiener jüdische Tagblatt „Der Morgen" hat sein Erscheinen eingestellt. Darüber erfreut zu sein, ist verfrüht. Erstens gibt es noch Judenblätter mehr als nötig, und zweitens sind die Juden zur gleichen Zeit daran, ein großes jüdisches Tagblatt neu zu schaffen. Sie wollen eine „imponierende Weltpresse organisieren, die jedes Juden Klage vernimmt". Sie haben also noch zu wenig Macht. Unglaublich! Und die Lehre daraus? Die Juden wissen ihre Presse zu schätzen und zu schützen. Nicht so der Deutsche. Am allerwenigsten der völkische Deutsche!

Ein neues Reichswehrministerium.

Wir erfahren aus Berlin, daß in der Regierung wieder eine Verböserung geplant ist. Das Reichswehrministerium soll aufgelassen und an deren Stelle ein

Reichswehrlosmachungs-Ministerium

errichtet werden. Dr. Geßler soll als geeignetste Persönlichkeit erster Inhaber dieser illustren Stelle werden. Die Genehmigung der All. univ. israelite ist bereits erteilt. E. K.

Schiebergesindel.

Die Wucherabteilung des Polizeipräsidiums erfuhr, daß Schieber aus dem besetzten rheinischen Gebiet große Posten Zigaretten nach Berlin brachten, ohne die Großhandelserlaubnis zu besitzen, und in einem Hotel der Friedrichstadt abstiegen. Bei einer Durchsuchung des Zimmers, das dort zwei Kaufleute Ludwig Goldschmidt (aha!) und Max Kownator (aha!) aus Köln bewohnten, fand Kriminalkommissar Bratke mit seinen Beamten nur 10 000 Zigaretten. Diese geringe Menge veranlaßte diesen, seine Aufmerksamkeit auch auf die benachbarten Zimmer zu richten. Die Vermutung des Kommissars, daß ein Zimmer einen größeren Posten Schleichhandelsware berge, bestätigte sich in vollem Umfange. Als er gerade im Begriffe stand, das Zimmer durch einen Schlosser öffnen zu lassen, kamen die Inhaber des Zimmers, in dem die 10 000 Zigaretten gelegen hatten, und bekannten, daß sie auch das andere, das der Wirt nicht öffnen wollte, gemietet hatten. Hier fand nun der Kommissar noch über 200 000 Zigaretten, die er beschlagnahmte. Die beiden Hotelgäste erklärten, diese Ware gehöre nicht ihnen, sondern dem Kaufmann Moritz Goldschmidt (aha!), der sich in Köln aufhalte, aber im Begriffe stehe, nach Berlin zu kommen. Moritz Goldschmidt kam denn auch am nächsten Tage hier auf dem Bahnhof Friedrichstraße an und wurde von den Beamten der Wucherabteilung gleich in Empfang genommen. Nach eingehendem Verhör wurden alle drei — wieder auf freien Fuß gesetzt! Ein Strafverfahren wegen Schleich- und Kettenhandels wurde eingeleitet, gegen den Hotelwirt auch ein Verfahren wegen Begünstigung.

Aus einer Synagoge.

Infolge einer Anzeige kamen Detektivs in die Synagoge von Hajdudorok bei Debreczin. Obwohl sich die Kultusgemeinde entrüstet gegen diese „Entweihung" der Synagoge wehrte, erzwangen sich die Detektivs den Eingang und fanden 800 Kilogramm Tabak, der in Ballen verpackt war. Nach der Entfernung des Tabaks stieß man auf zwei große Kisten, von denen die eine so schwer war, daß sie vier starke Männer nicht zu heben vermochten. Die Detektivs erbrachen die Kiste und fanden darin mehrere Meterzentner Gold- und Silbergeld. In der zweiten Kiste lagen kilogrammweise, in Paketen zu je 500 000 Kronen zusammengebunden, unabgestempelte Banknoten der Österreichisch-Ungarischen Bank. Die Polizei beschlagnahmte die ungeheuren Werte und kam auf die Spur der Schmugglerbande, welche diese Sachen nach Galizien schmuggeln wollte. Es wurden dann Hausdurchsuchungen bei dem Juden vorgenommen, wobei große Mengen von Leder, Getreide, Fett, Würfel- und Kristallzucker zum Vorschein kamen. Erst kürzlich waren bei dem Wunderrabbi von Szegedin ähnliche Wertmengen zum Opfer gefallen. Es wurden verhaftet: der Rabbiner Zitron, der Präsident der israelitischen Kultusgemeinde Taub und der Kirchendiener Bognar.

Judenknechte.

Im Wiener „Deutschen Volksblatt" finden wir den nachfolgenden kleinen Aufsatz:

„Jetzt, nachdem das letzte Hemd in notwendigstes Geld bereits umgesetzt, jetzt, nachdem das ehrliche Volk Deutschösterreichs seines letzten, bitter erworbenen Sparpfennigs bereits beraubt ist; jetzt, nachdem Milliarden des Volksvermögens bereits zugrunde gegangen sind und das ganze bestialische Werk bereits vollendet ist; jetzt kündigt der „Herr Staatskanzler der Republik Österreich" uns Deutschösterreichern ein „Gesetz gegen den Preiswucher und das Schiebertum" an. — Pfui Teufel!

Da muß man wirklich an einen Ertrunkenen denken, der zuerst ins Wasser gestoßen, dann fest untergetaucht wurde und, bis man seines Todes ganz sicher war, stolz und siegesbewußt herausgezogen wird, um dann als Lebensretter zu erscheinen. — Pfui Teufel!

Erst alle Ordnung im Staate zerstören, alle Ehr- und Rechtsbegriffe untergraben, und bis die Unmoral ihren Höhepunkt erreicht, ja sogar überschritten hat, bis die anständigen Mitbürger bereits vernichtet sind, dann den Erlöser spielen. — Pfui Teufel!

Jüdische und verjudete Schieber und Preistreiber, die schon während des Krieges sich wucherisch bereicherten, konnten durch viele Monate noch ihr elendes Parasitenwerk betreiben, konnten wörtlich den letzten Heller dem ärmsten redlich denkenden Mitbürger aussaugen und nun, da das Werk vollendet, da nichts mehr zu holen und zu betrügen ist, weil sich diese Gauner nur mehr untereinander bewuchern können, nun kommt der „jüdische Dreh", die Erlösung des deutsch-christlichen Volkes! — Pfui Teufel!

Die Schaffung dieses bereits verjährten Gesetzes, welches in Ungarn von der neuen, christlichen Regierung nach Sturz der jüdischen Volksbetrüger sofort in Angriff genommen wurde, muß unbedingt jedem deutschen, christlichen Mitbürger die Augen öffnen, muß Veranlassung geben, ein allgemeines „Warum erst jetzt?" als berechtigte Frage zu stellen. Jedem Nachdenkenden aber wird der Zusammenhang zwischen „Judenknechten und Juden" klar sein und wird ihn berechtigt zur einzig richtigen Ansicht bringen: „Zum Teufel mit diesen Judenknechten!"

Über die „Arbeiterführer und die Alliance universelle israelite"

Der aus dem christlichen Ungarn ins Ausland geflüchtete Zeitungsschreiber, der Jude Franz Göndör, geb. Nathaniel Kraus, hielt in Wien in einer Privatwohnung bei Joseph Maier, IV. Margaretenstraße 22, 3. Stock, Tür 12, seinen Gesinnungs- und Blutsgenossen eine Rede, die gegen den erdichteten „weißen Terror" in Ungarn Stellung nimmt und über den Zusammenhang der umstürzlerischen Arbeiterbewegung mit der Alliance universelle israelite verblüffende Enthüllungen enthält. Er sagte: „Wir dürfen nicht vergessen, daß wir, die begeisterten Vorkämpfer der Wahrheit, zumeist Juden sind, Jünger jenes Glaubens, der den größten Verfolgungen ausgesetzt ist (!). Andererseits ist die Alliance universelle israelite heute eine so große Macht, daß sie ganz allein mit anderen Mächten den Wettbewerb aufnehmen kann, ja, sogar den offenen Kampf, wenn es nötig ist. Wenn jede andere Waffe versagt, bleibt uns noch immer diese Waffe: „Mobilisieren wir das Weltjudentum" — und der Sieg ist gewiß. Zu diesem Zwecke werden wir sofort mit den tschechischen und südslawischen Arbeiterorganisationen Fühlung suchen." —

Noch nie ist so unverblümt zugegeben worden, daß die Alliance universelle israelite hinter den „Arbeiterführern" steckt. Sie ist bekanntlich die offene Organisation der geheimen jüdischen Freimauerei, zur Wahrung jüdischer Interessen und Vorbereitung der Weltjudenherrschaft, 1860 gegründet. Was sagen die irregeleiteten Arbeiter dazu, daß sie ein Werkzeug des Alljudentums sind? Was sagt das Bürgertum dazu, daß es Nachrichten liest, die von der Alliance für Förderung jüdischer Interessen erdichtet werden, Nachrichten von einem „weißen Terror" in Ungarn, wo die christlichnationalen Soldaten gegen die Bürger und Arbeiter in der grausamsten Weise gekämpft hätten, während in Wirklichkeit die Soldaten doch die Bürger und Arbeiter gegen die Juden verteidigt und die wucherischen, mörderischen Genossen des Bela Kohn und Samuely zur Abwanderung gezwungen haben?

Völkische Würdelosigkeit.

Unter dieser Überschrift brachten wir in der Nummer 30 unseres Blattes eine Mitteilung, daß am Schalter des Akkreditivbureaus der Deutschen Bank Ententeoffiziere in einer Weise zuvorkommend und geschmeidig behandelt würden, wie es sich für deutsche Beamte nicht geziemt.

Wir erklären ausdrücklich, daß diese Mitteilung sich in keinem Falle auf den Auslandsvertreter der Deutschen Bank, Herrn Gelbert, bezieht, welcher Herr uns seit langem durch seine opferbereite Arbeit im deutschen Schutzverein, also für die völkische Sache, bekannt ist.

Weimarer Schriftstellerzeitung.

In Nummer 36 unseres Blattes vom 24. April 1920 brachten wir in einem Aufsatz vom „deutschen" Schrifttum die irrtümliche Mitteilung, daß der Verlag der Schriftstellerzeitung Konkurs gemacht habe.

Die Weimarer Schriftstellerzeitung ersucht uns, diese Falschmeldung richtig zu stellen und bittet, davon Kenntnis zu nehmen, daß dieses Blatt mit dem Weimarer Schriftstellerbunde nichts zu tun hat.

Eingesandt.

Gestatte mir, Ihnen anbei eine Kritik über ein 1910 erschienenes Buch über Sozialismus, die aus der Feder seiner demokratischen Exzellenz, unseres famosen Exfinanzministers Matthias Erzberger stammt, zu übersenden. Die Kritik, die vor nunmehr zehn Jahren geschrieben ist, dürfte wohl einen kleinen Beitrag zur Charakteristik der Persönlichkeit Erzbergers beitragen, wenn man bedenkt, daß dies derselbe Mann geschrieben hat, der im engsten Einvernehmen mit den sozialistischen Parteien auf die Geschicke unseres Vaterlandes bestimmend einzuwirken versuchte. Der Wortlaut der Kritik ist es wert, veröffentlicht zu werden.

Der Sozialismus. Eine Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit. Zehnte, bedeutend umgearbeitete und vermehrte Auflage. (21. bis 23. Tausend.) 8°. (XVIII u. 520.) 1910. M. 4,50; geb. in Leinw. M. 5.20. „Das Buch gegen die Sozialdemokratie. So darf man mit Fug und Recht dies Werk nennen . . . Wenn unter den deutschen Katholiken diese Partei nicht stark um sich gegriffen hat, so darf Cathrein mit an erster Stelle als ein wirksamer Schutzwall genannt werden; denn sein Werk nützte den Hunderten und Tausenden, die sich der roten Flut entgegenstellten. Er bietet die beste kurze Widerlegung der Durchführbarkeit des Sozialismus; er widerlegt dessen Grundlehren aufs schlagendste und zeigt die Menge der wunden Stellen der neuen Volksbeglücker . . . Bis zur Stunde hat noch kein Sozialdemokrat auch nur den Versuch unternommen, diese Schrift zu widerlegen. Leider ist sie bisher in nichtkatholischen Kreisen nur wenig bekannt, obwohl sie für den jungen Studenten, Techniker und Kaufmann geradezu unentbehrlich erscheint."

(Der Tag, Berlin 1910, Nr. v. 6. August
M. Erzberger, Mitglied des Reichstags.)

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist
Das kommende Reich
Von F. Schrönghamer-Heimdal
8. Tausend
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag
Dieses ursprünglich Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Ideale
Sommerfrische
Gemütliches, freiliegendes Landhaus am Schliersee, Park, Bade- und Rudergelegenheit, reichliche, vorzügliche Verpflegung. Pension 30 M. Anfragen unter Nr. 330 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Optiker Stock
Spezialist für Augengläser
Blumenstr. 55, neben Ring-Hotel, Telephon 9839
Lieferant der Ortskrankenkasse.
Raschste Ausführung sämtlicher Arbeiten.

Zahn-Praxis Carl Mayr, Dentist
München, Amalienstr. 25, T. 2081
Spezialität: Konservierung der Zähne
Obturatoren
Ersatz bei Kiefer- und Gaumendefekt
Anerkennung für hervorrag. Leistungen

Prima Wachstuch
Gummi-Hahn
Kinderwagen-Kaiser
Neuhauserstr. 12
neben Pschorr.

Jung!
An- und Verkauf von getragenen
Stiefeln
Schuh-Sohlerei
„Bavaria"
Karlstraße 34a
Ecke Dachauer Straße.

Engl., Franz., Ital., Spanisch, Russisch
Unterr. einzeln u. im Zirkeln
Yes-Oui-Si
L. Köhler,
Sendlingerstr. 75/I
Übersetzungen

Detektiv
Frz. Wermann, München
Pestalozzistraße 30
Telephon 16782.
Spez.: Schwierigste Fälle. Langjähriger Kriminalbeamter Pr. Ausk. m. Obligo.

HERREN
finden beste individuelle
BEDIENUNG
in den modernen Friseurräumen
KARBAUMER, Hohenzollernstr. 89
nächst Tengstraße.

Vor dem letzten Examen stehender deutschvölkischer Akademiker, durch feindliche Maßnahme mittellos geworden, bittet auf diesem Wege deutschvölkisch denkenden, edlen Menschen um rasche Hilfe durch ein Darlehen von
3000 Mark
gegen Verzinsung und Rückzahlung nach 1 Jahr. Zuschriften unter M. G. H. Nr. 360 an die Expedition des Blattes.

Alle Stempel
Gravierungen
J. HERBST
Stempel-Fabrik
gegr. 1872
Rindermarkt 9

Detektive und Private
Auskunftei
Fr. Zierbächer,
München, Dienerstr. 8/II.
Arbeitet überall. — Gewissenh. Ausk. — Stellt alle Berichte unter Beweis.

Alle Geschäftsbücher, Zeitungen, Briefe, Zeitschriften, Akten, neue weiße Hadern, Neutuch,
Papier-Abfälle
kauft reell zu höchsten Preisen unter Garantie sofortig. Einstampfens
Münchener Papier- und Hadersortier-Anstalt
Adolf von der Heiden
München
Oberanger 44
Fernsprecher Nr. 55 585

Briefmarken
von Bayern, auch andere, alle Ausgaben, kaufe stets jed. Quantum, auch Sammlungen.
O. REIMERS
Briefm. en gros,
Hamburg-Altrahlstadt.

Neue
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
in erstklassiger und einfacher Ausführung.
Jäger Rumfordstr. 42 beim Isartorplatz

Zeugnisse, Eingaben Vervielfältigungen
jeder Art
Eilaufträge
mit neuesten Farbband-, Rotationsmaschinen. Buchdruckaufträge für Zirkulare, Briefköpfe u. Kuverts in Stunden lieferbar.
Schreibbüro
KOSMOS
Frauenstr. 2/0, Isartor
Telephon 23190.

Erfolg im Leben
Man sende sogleich 60 Pf. für Werbeblatt u. Probeheft dem Schäfferverlag C. Weissleder, Bergedorf bei Hamburg.

GELD-Sendungen
an den „Völkischen Beobachter" erreichen uns am schnellsten und sichersten durch Ueberweisung auf das Postscheckamt oder durch Zahlkarte.
Postscheckkonto 11 346

Neue
Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen
in erstklassiger u. einfacher Ausführung
Möbelhaus
Westermühlstraße 8
München N, Haltestelle: Klenzestr. Linien 7 und 25.

Café Perzel
Marienplatz Nr. 13
Täglich
Bunte Abende
Anfang 8 Uhr.

Bamberger Hof
Neuhauserstr. 25
Täglich
Die fidelen Bauern
mit ihrer Kapelle.
Sonn- u. Feiertage 4 und 8 Uhr.

Anzeigen im „Beobachter"
haben größten Erfolg und finden weiteste Verbreitung.

Photo-Apparate Platten, Roll- und Packfilms
in allen Größen
Papiere und Postkarten in 100 Blatt-Packungen billigst

Carl Bodensteiner
Tel. 52 448 München II, Karlsplatz 17 Tel. 52 448
Sonnen-Apotheke gegenüber der protestantischen Kirche

Projektions-Serienbilder
aus allen Gegenden vom Weltkriege
Ausführung aller photographischen Arbeiten

Neuheit: Platten, Pack mit Tageslicht, Wechselung. Neu eingetroffen: Lumière, Autochrom, Platten f. Dreifarbenaufnahmen